

Entwicklung blockiert: DIE AUSWIRKUNGEN VON KLEINWAFFEN AUF DIE MENSCHLICHE ENTWICKLUNG

Überall auf der Welt sind Menschen von bewaffneter Gewalt bedroht – besonders aber in Regionen, in denen die öffentlichen Einrichtungen versagen und das Wirtschaftswachstum stagniert. Überraschenderweise gibt es jedoch nur ungenügende Belege über die direkten und indirekten Auswirkungen von kleinwaffenbezogener Gewalt in Entwicklungsgesellschaften. Aus diesem Grund erkennt die internationale Entwicklungsgemeinschaft nur langsam den Ernst des Problems. In diesem Kapitel wird nachgewiesen, daß die Verfügbarkeit von Kleinwaffen und deren Mißbrauch die menschliche Entwicklung maßgeblich behindern können und für viele Geber, Regierungen und NROs das Haupthindernis in ihren Entwicklungsbestrebungen darstellen. Deshalb darf die Kleinwaffenkontrolle nicht als Abrüstungsproblem im konventionellen Sinne behandelt werden, sondern muß sich als Herausforderung an alle verstehen, die daran interessiert sind, sinnvolle Sicherheitspolitik mit Entwicklungsarbeit zu verbinden.

Der direkte Einfluß, den die Verfügbarkeit und der Mißbrauch von Kleinwaffen auf die menschliche Entwicklung ausüben, ist meßbar und läßt sich empirisch nachweisen. Kleinwaffen sind in vielen Entwicklungsländern eine der Hauptursachen von Körperverletzungen mit zuweilen tödlichem Ausgang. Die direkten Folgen gehen über die körperlichen Schmerzen und Ängste der Opfer hinaus und reichen von den Kosten der Pflege und Rehabilitation, über die mit einer dauerhaften Behinderung verbundenen Opportunitätskosten, bis hin zu den Auswirkungen des Produktionsausfalls auf die betroffenen Haushalte. In Südafrika und Uganda, wo Verletzungen durch Schußwaffen eine der Hauptursachen von Todesfällen sind, verschuldet sich ein bedeutender Teil der Opfer, um für die mit einer Schußverletzung verbundenen Kosten aufzukommen. Die direkte Belastung, die die lebensbedrohliche Situation darstellt, zusammen mit der indirekten Belastung, die entsteht beim Versuch, sich dagegen zu schützen und solche Situationen zu vermeiden, vermindern darüber hinaus die Lebensqualität der betroffenen Gemeinschaften.

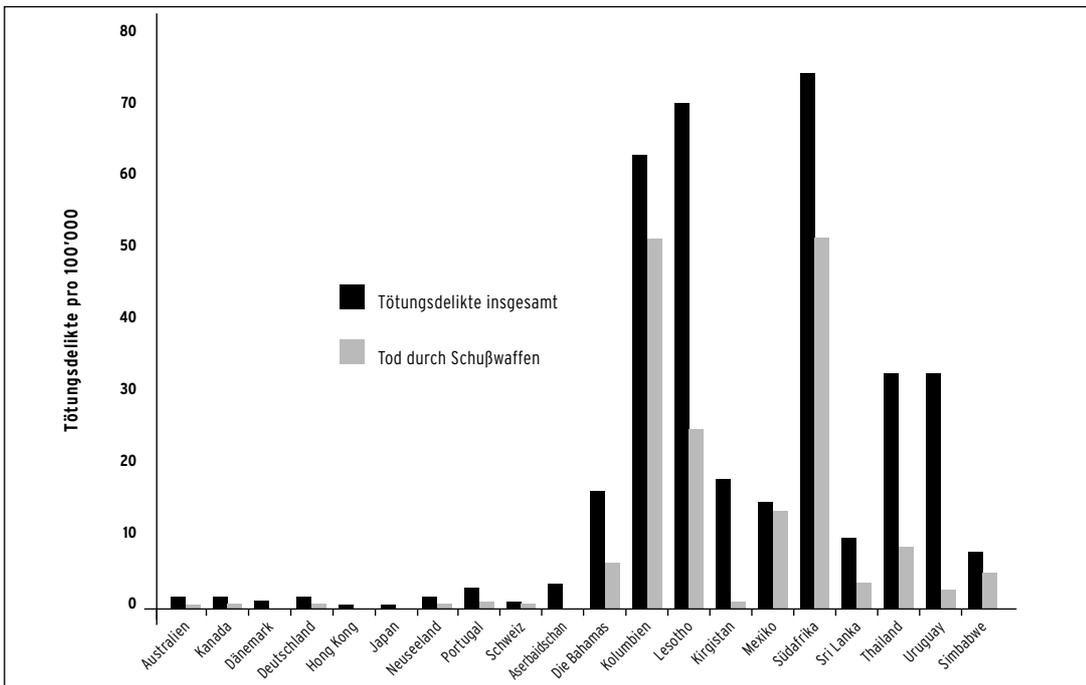
Die indirekten Auswirkungen der Verfügbarkeit und des Mißbrauchs von Kleinwaffen auf die menschliche Entwicklung können quantitativ nur schwer bestimmt werden. In manchen Fällen kann bewaffnete Gewalt das soziale und ökonomische Geflecht, das Haushalte,



© Panos Pictures/Crispin Hughes

Eine aus Gewehrpatronen gefertigte Halskette schmückt einen rwandischen Kämpfer.

Graphik 4.1 Anteil der Tötungsdelikte und Todesfälle durch Schußwaffen pro 100'000 in ausgewählten Ländern, 2000



Quelle: UNODC (1986-2002)

Die von endemischer, mit Kleinwaffen verbundener Gewalt betroffenen Länder bleiben oft von Investitionen und Unterstützungsleistungen ausgeschlossen.

Gemeinden und ganze Gesellschaften bilden, schwächen oder sogar zerstören. Die indirekten Auswirkungen beeinflussen sich wechselseitig und reichen vom Anstieg der Kriminalität und der auf sie zurückzuführenden Todesfälle über den oft schnell fortschreitenden Zusammenbruch oder die Aushöhlung der sozialen Dienste, den Rückgang der formellen und informellen Wirtschaftstätigkeit, Marktverzerrungen im Bereich der Investitionen, Ersparnisse und Steuereinnahmen, bis hin zur Zerstörung des Sozialkapitals und des Vertrauens. So sind beispielsweise die hohe Arbeitslosigkeit und die Einkommensunterschiede in Lateinamerika und in der Karibik kritische Faktoren für die Ausübung von Waffengewalt, die verhältnismäßig viele junge Männer zwischen 15 und 25 betrifft.

Tabelle 4.7 Vergleich der Rate der Tötungsdelikte und der Arbeitslosigkeit in ausgewählten lateinamerikanischen Ländern und Städten

| Stadt | Land | Nationale Arbeitslosenquote der Männer | Tötungsdelikte pro 100,000 Stadt | Tötungsdelikte pro 100,000 Land |
|----------------|-------------|--|----------------------------------|---------------------------------|
| Medellin | Kolumbien | 18.8* | 248 | 70.92 |
| Guatemala City | Guatemala | 5.2** | 101.5 | 30.2 |
| San Salvador | El Salvador | 8.7* | 95.4 | 8.9 |
| Caracas | Venezuela | 10.3** | 76 | 15.7 |
| São Paulo | Brasilien | 5.3* | 55.8 | 29.17 |
| Lima | Peru | 7.5** | 25 | 11.5 |
| Mexiko* | Mexiko | 5.5* | 19.6 | 17.2 |
| Santiago | Chile | 4.4* | 8 | 2.9 |
| Buenos Aires | Argentinien | 16.5* | 6.4 | 3.8 |

Anmerkungen: *1995. **1998.
 Quellen: Ayers (1998); Carneiro (2000); ILO (2001); Godnick (2002); Muggah and Batchelor (2002); UN(1998a); UN Statistics Division (2000)

Dieses Kapitel beschreibt, wie sich, in Bezug auf Kleinwaffen, die Anliegen der Sicherheits- und Entwicklungspolitik in den vergangenen zehn Jahren einander angenähert haben. Politische Entscheidungsträger im Entwicklungsbereich sowie praxisorientierte Entwicklungshelfer haben begonnen, der Sicherheitsproblematik im Zusammenhang mit Konfliktprävention und Wiederaufbau größere Aufmerksamkeit zu schenken. Gleichzeitig beschäftigen sich mehr und mehr Sicherheitsexperten mit klassischen entwicklungspolitischen Fragen, den Umweltschutz, die Gesundheit und die Nahrungsmittel betreffend. Terrorismus stellt eine wichtige Verknüpfung zwischen den beiden Gebieten dar: Verstärkte Anstrengungen im Bereich der Armutsbekämpfung und der Harmonisierung der nachrichtendienstlichen Informationsbeschaffung werden als unbedingt notwendige Reaktion auf eine terroristische Bedrohung angesehen. Kleinwaffen und leichte Waffen stellen einen weiteren Bereich dar, wo die Zielsetzungen der beiden Gebiete zusammenfallen. Doch obwohl allmählich die Erkenntnis wächst, daß die Verfügbarkeit und der Mißbrauch von Kleinwaffen die Unsicherheit fördern und die menschliche Entwicklung untergraben können, steckt ein wirklich entwicklungsbezogener Ansatz zur Kleinwaffenproblematik noch immer in den Kinderschuhen.

In diesem Kapitel werden drei allgemeine, miteinander verbundene, entwicklungspolitische Antworten auf die direkten und indirekten Einflüsse der Verfügbarkeit und des Mißbrauchs von Kleinwaffen überprüft. Die erste zielt darauf ab, die Gewohnheiten und Verhaltensmuster von potentiellen Kleinwaffenbenutzern zu ändern, um ihre Nachfrage nach diesen Waffen zu senken. Diesen Ansatz haben sich verschiedene Organe der Vereinten Nationen und NROs zu eigen gemacht und in herkömmliche Entwicklungsprogramme integriert. Die zweite Antwort bemüht sich, die Gouvernanz im Hinblick auf die Regulierung und den Besitz von Kleinwaffen zu optimieren – speziell im Bereich der Sicherheitskräfte und unter Zivilpersonen. Mehrere multilaterale Organisationen und Geber-Regierungen verfolgen diesen Ansatz. Die dritte Antwort verfolgt eine pragmatische Vorgehensweise verbunden mit der Einsammlung und Zerstörung von Waffen – oft im Austausch gegen entwicklungspolitische Anreize – um zu verhindern, daß diese wieder in Umlauf gesetzt werden.

Obwohl die Verbindung zwischen Kleinwaffen und Entwicklung immer deutlicher sichtbar wird, sind mehr Angaben nötig, um das Ausmaß der direkten und indirekten Auswirkungen von Kleinwaffen auf die menschliche Entwicklung besser abwägen zu können und daraus wirkungsvollere Interventionsprogramme abzuleiten. Idealerweise sollten vergleichende Tiefenstudien in verschiedenen Ländern durchgeführt werden. Dafür werden beträchtliche finanzielle Mittel benötigt.

Es ist außerdem dringend nötig, daß die Geber die bestehenden Waffenreduktionsprogramme verstärkt überwachen und bewerten. Der Erfolg sollte nicht an der Anzahl der eingesammelten Gewehre gemessen werden; darüberhinaus sollte untersucht werden, inwieweit solche Programme die Anzahl der Todesfälle und Verletzungen senken und die Sicherheit von Individuen und Gemeinschaften verbessern. Akteure im Entwicklungsbereich sollten sich für solche Bemühungen interessieren, weil sie sich positiv auf die Wirtschaftslage, die Lebensqualität der Betroffenen und die Erfolgsquote von Entwicklungsprojekten auswirken können.

Entwicklungspolitisch orientierte Organisationen haben das Potenzial, einen praxisbezogenen Beitrag zur Kleinwaffenproblematik zu leisten.